

Wir nehmen Abschied von Heinrich Schaufelberger

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **79 (1985)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Technische Hilfsmittel von links nach rechts: Blitzrundleuchte, Blitzwecker mit steckbarem Kissenvibrator (ganz rechts im Bild), Telefonapparat mit angebautem Visotel und Hörer mit regulierbarer Lautstärke.

5. Fernsehgerät mit eingebautem Decoder für Teletext und für Abruf von Fernsehuntertiteln.
6. Speise- und Getränkekarte des «Café de la Marine Suisse» in Blindenschrift.

Informative Pressekonferenz

Zum Auftakt des Behindertenprogrammes wurden die Gehörlosen von Basel und Umgebung bereits am Abend des 8. März zu einer geführten Besichtigung des Hotels am Aeschengraben mit anschliessendem Aperitif eingeladen. Am 19. März wurde die neue Dienstleistung an einer Pressekonferenz einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Von seiten des SVG waren Zentralsekretärin Erika Müller, die Sozialarbeiter für Gehörlose in Basel, Frau Margrit Berger und Herr Eric Heribert, TV-Nachrichtensprecher Toni Koller sowie GZ-Redaktor H. Beglinger zugegen.

U. Kläy, Chef der technischen Abteilung des Hotels Basel Hilton, erläuterte Zweck und Ziel des ersten Impulsprogrammes. Er wies auf die Probleme hin, denen Hör- und Sehbehinderte in Hotels immer wieder begegnen, nicht zuletzt deshalb, weil die Hörbehinderung eine unsichtbare Behinderung ist. Für das Hotelpersonal wurde ein Trainingsprogramm für den Umgang mit Behinderten erstellt, dessen Merksatz lautet: «Helfen Sie nie ohne zu fragen!» Der Behinderte soll keinesfalls bevormundet oder falsch bemitleidet werden. Behinderte kennen ihre Möglichkeiten und Grenzen selbst am besten. Hilfe soll sich auf das beschränken, was der Behinderte nicht selber tun kann. Besonderheiten der Behinderung bei Gehörlosen, Schwerhörigen und Sehbehinderten sowie Regeln über den Umgang mit ihnen sind auf speziellen Merkblättern festgehalten.

Als Vertreter des Blindenheims Basel orientierte dessen Verwalter, J. Eng, über die Situation der Sehbehinderten. Zentralsekretärin Erika Müller vom SVG und BSSV-Zentralsekretär W. Büttikofer schilderten die Situation der Gehörlosen und Schwerhörigen in der Schweiz.

Aus den Reihen der Zuhörer meldete sich unter anderen auch Eugen F. Schildknecht, Fachmann für Unfallverhütung im Verkehr, zu Wort:

Er begrüsse diese Dienstleistung für Behinderte sehr, müsse aber darauf aufmerksam machen, dass diese in vielen Ländern bereits eingeführt seien und unser Land damit wieder einmal zehn Jahre zu spät komme. Eine flexiblere Haltung in Fragen der Sicherheit für Behinderte sei für unser Land dringend nötig.

Einige Fragen zum Schluss

Das Hotel Basel Hilton leistete mit diesem Behindertenprogramm sicher eine Pionierarbeit, indem es sich als erstes Hotel der Welt mit den notwendigen technischen Hilfsmitteln ausstattete.

Sicher ist dabei aber auch ein gutes Stück Eigenwerbung mit eingeschlossen. In den Unterlagen wird zwar betont, dass das Programm auch weiteren lokalen, regionalen, ja weltweiten Restaurations- und Hotelbetrieben zur Verfügung

gestellt werden soll. Dennoch wäre es eventuell ratsamer gewesen, wenn diese Initiative zum Beispiel vom Schweizerischen Hotelierverein ausgegangen wäre. Das Hotel Hilton ist eines der teuersten Hotels. Um in den Genuss dieser technischen Erleichterungen zu kommen, müsste man schon darin übernachten, und das für die «Kleinigkeit» von 150 bis 200 Franken pro Mal. Welchen Nutzen haben dann diese Einrichtungen, wenn die Gäste – gerade die Behinderten – lieber preisgünstigere Hotels bevorzugen? Und ob diese sich auf absehbare Zeit ebenfalls mit den erwähnten technischen Einrichtungen für Behinderte ausstatten, ist weiter eine offene Frage. Das Trainingsprogramm für das Personal aber ist ein guter Beitrag für den Umgang mit Hör- und Sehbehinderten und kann auch bei einem einfachen Mittagessen im Hilton wertvolle Dienste leisten.

H. Beglinger

Wir nehmen Abschied von Heinrich Schaufelberger

Heinrich Schaufelberger, ein Vorbild, eine Persönlichkeit und markante Figur im Gehörlosensport, ist am 28. April nach einem reicherfüllten Leben im Alter von 83 Jahren für immer von uns gegangen. Fast jeder, mit Ausnahme der jüngeren Garde, der aktiv Sport trieb und noch treibt oder sich auch nur am Rande des Sportgeschehens aufhält, kannte ihn, den unverwundlichen Heinrich Schaufelberger. Jahrzehntlang als Aushängeschild unserer Sportszene, mobilisierte er alle Kräfte seines Herzens und Verstandes für die Existenz und das Fortbestehen des Gehörlosensportverbandes, aber auch für die Gemeinschaft im Sportbetrieb sowohl unter uns Gehörlosen wie auch zwischen den Gehörlosen und Hörenden. Diese ihm aufgebürdete Last bewältigte er in einer Dimension, wie es nur ein Ausnahmekönner zu tun imstande ist.

Eine Würdigung der sportlichen Verdienste Heinrich Schaufelbergers – in Freundeskreisen nannte man ihn «Heiri» – kann in diesem Rahmen niemals den Anspruch von Vollständigkeit erheben. Zu umfangreich ist sein Lebenswerk im Dienste des Gehörlosensportes, zu vielseitig waren seine Einsätze in den verschiedenen sportlichen Organisationen, Verbänden, Klubs und an den Wettkampfstätten selbst.

Als Organisator, Funktionär, Berichterstatter und vieles mehr war Heiri stets präsent und konnte in dieser Funktion sein organisatorisches Talent, seine Redegewandtheit und seine journalistischen Fähigkeiten sinnvoll vereinen. Vier hohe sportliche Auszeichnungen für sein unermüdliches Engagement und seinen unbändigen Willen durfte Heiri entgegennehmen, nämlich die Ehrenmitgliedschaften des Schweizerischen Gehörlosensportverbandes (SGSV), des Gehörlosensportvereins Zürich (GSVZ), des Gehörlosensportvereins Olten und der Schweizerischen Vereinigung gehörloser Motorfahrer (SVGM).

Heiris beispielhafte Einsätze sprengten die Grenzen seiner Kapazität (Aufnahmevermögen). Nur dem Gehörlosensport zuliebe schuftete er, wo er konnte, nahm dabei gewisse Opfer und Risiken auf sich, erntete dazu Anerkennung, manchmal aber leider auch Undank. Mit beharrlicher Selbstsicherheit gelang ihm die Durchsetzung seiner eigenen Ideologie, auch wenn diese nicht immer dem Wunsch seiner Kameraden entsprach. Für die Kritiker und Nörgeler hatte Heiri wenig Verständnis. Sie alle stiessen bei ihm auf taube Ohren und mussten öfters unverrichteter Dinge wieder abziehen. Wenn manchmal auch nur als «moralischer» Sieger hervorgegangen, blieb Heiri aber zu bescheiden, sich selbst zu rühmen. Lieber wollte er für den Sport mehr tun, als er konnte und tun durfte.

Trotz allem, seine Kraft ausschliesslich dem Gehörlosensport hingebend, stellte Heiri auch im privaten Bereich seinen Mann. Obwohl er gera-

de seiner Lebensgefährtin das Ja-Wort gegeben hatte, die einen ausgesprochen feinfühligem Drang nach Nächstenliebe besass, lag ihm trotzdem das soziale Wohl der Gehörlosen am Herzen. Ungeachtet der Nationalität, des Charakters oder der beruflichen Stellung hatte er für Ratsuchende stets ein offenes Ohr und wusste sich ausserdem auch in seiner zwangsläufig improvisierten Rolle als «Schlummervater» zu behaupten.



Heinrich Schaufelberger am 29. September 1984 bei der SVGM-Jubiläumsfeier. Für seine treue Mitgliedschaft wurde ihm eine Widmung überreicht.

Foto: Walter Gnos

ten. Gerade seine spontane Kontaktfreudigkeit und seine durch Loyalität (Treue, Redlichkeit) geprägte Hilfsbereitschaft machten ihn beliebt und populär. In allen Gegenden unseres Landes, wo immer Heiri auftauchte, erkannte man ihn an seinem lebensbejahenden Frohmut. Gerne befand er sich im Freundeskreis, schätzte fröhliche Gesellschaft und war selbst immer für Spässe bereit.

Am 29. September des vergangenen Jahres, anlässlich der 30-Jahr-Jubiläumsfeier der SVGM, weilte Heiri – wohl nichtsahnend – ein letztes Mal mitten in einer grossen Gehörlosengemeinschaft. Mit rührender Freude würdigte er das Gedeihen der SVGM, schliesslich gehörte er nicht nur zu den treuen Mitgliedern, sondern hatte selbst Hand angelegt und fast ein Jahrzehnt lang als aktives Vorstandsmitglied mitgewirkt. Von 1962 bis 1964 sowie von 1971 bis 1974 war er Präsident, und in den Zwischenjahren amtierte er als Aktuar. Gross also das Wiedersehen im Kreise seiner ehemaligen Kameraden an diesem für die SVGM denkwürdigen Anlass im Festsaal des Schützenhauses Albisgüetli. Leider dauerte die Erinnerungsfreude aber nur kurze Zeit, denn fünf Tage später stand Heiri, gezeich-

net und mit Tränen in den Augen, gestützt von SGSV-Ehrenpräsident Alfons Bundi, am Sarg seines engsten Freundes und langjährigen Vorstandskameraden im SGSV, Ernst Ledermann. Zu dieser Stunde sah sich Heiri in Gedanken wohl um 25 Jahre in eine einstmalige schwere Schicksalsstunde zurückversetzt: Wie er von seinem unzertrennlichen Freund Fritz Hagenbucher, einem Gründungs- und Ehrenmitglied des GSV Zürich, für immer Abschied nehmen musste und dabei folgenden Vers zitierte: «Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben.»

Heute, in der neunten Stunde des 2. Mai 1985, findet sich eine grosse Gehörlosengemeinde ein, um zusammen mit den Angehörigen für immer Abschied zu nehmen von Heinrich Schaufelberger. Stellvertretend für ihre Mitglieder entboten SGSV-Präsident Klaus Notter und Ehrenpräsident Alfons Bundi, der GSV-Zürich-Präsident Werner Gnos, Präsident Zdrakow vom Club europäischer Gehörloser, für die Reformierte Gehörlosengemeinde Ehrenmitglied Ernst Bühler, für die FIAMS (Internationaler Automobilverband der Gehörlosen) Fahnenträger Antonio Alonso und für den Alpenländer-Skiverband Fahnenträger Otto Merz den letzten Gruss an den Verstorbenen.

So wie Heinrich war, so werden wir ihn in dauernder Erinnerung behalten. Er lebt in uns weiter. Walter Gnos

In der nächsten Nummer bringen wir einen Bericht über die Tätigkeit von Heinrich Schaufelberger im Dienste des Gehörlosensportes, unter anderem im Schweizerischen Gehörlosensportverband und im Gehörlosensportverein Zürich.

WaG

Heinrich Schaufelberger, 13. Juni 1902 bis 28. April 1985

Heinrich Schaufelberger wurde als zweites Kind der Eltern Louise und Alfred Schaufelberger-Lips am 13. Juni 1902 in Zürich Altstetten geboren. Zusammen mit seiner um ein Jahr älteren Schwester verbrachte Heinrich als hörender Bub die Jugendzeit im Hause der Grosseltern, die eine Schreinerei besaßen. Mit 4½ Jahren erkrankte Heinrich an einer schweren Hirnhautentzündung und verlor dabei sein Gehör. Den Kindergarten besuchte er mit hörenden Kindern und bekam anschliessend zwei Jahre privaten Schulunterricht. Dann kam er in die Taubstummenanstalt Zürich. Das 8. Schuljahr hingegen absolvierte er in der Taubstummenanstalt Riehen bei Basel. Nach der Schule entschied sich Heinrich für eine Schreinerlehre. Mit 18 Jahren bestand er die Abschlussprüfung und zog nachher zur weiteren Ausbildung auf Wanderschaft. Weinfelden, Pforzheim (BRD) und Kirchheim-Unterteck (BRD) sowie Genf waren seine Stationen, bevor er 1927 als Kunstschreiner wieder nach Zürich zurückkehrte. 1932 fand Heinrich auch das private Glück in seiner gehörlosen Frau Paula Schaufelberger-Kunz aus Brittnau. Bald wurde der Familie ein Sohn und später eine Tochter geschenkt, die beide hörend sind. Ihrem Vater haben sie sieben Enkelkinder beschert. In den Krisenjahren vor dem Krieg wurde Heinrich von der Arbeitslosigkeit betroffen und musste zeitweise stempeln gehen. Während des Krieges leistete er auch Militärdienst und musste die im Hilfsdienst anfallenden Schreinerarbeiten ausführen. Nach dem Krieg machte sich Heinrich selbstständig und mietete eine Werkstatt in Zürich Höngg. Später liess er den Betrieb wieder verkaufen und arbeitete bis zu seinem 72. Altersjahr in verschiedenen Werkstätten als Meister oder Vorarbeiter weiter. Mit 65 Jahren, nachdem er jahrzehntlang an seinem Motorrad Freude gehabt hatte, bestand er noch die Auto-

fahrprüfung. Mit dem Erwerb eines Autos ermöglichte er sich und seiner Frau noch manche Ausfahrten, die sie ohne das Auto nicht mehr hätten erleben dürfen. Bald wurde seine liebe Frau Paula pflegebedürftig, und Heinrich musste seine ganzen Kräfte aufbieten, um Paula beizustehen. Am 1. Dezember 1976 wurde Paula von ihrem Leiden erlöst. Heinrich war nun allein und bewohnte bis 1981 noch seine Wohnung an der Eichbühlstrasse. Die Altersbeschwerden machten sich immer stärker bemerkbar. In der städtischen Alterswohnung Hardau konnte sich

Heinrich der individuellen Pflege erfreuen. Nach einem längeren Spitalaufenthalt im vorletzten Frühjahr kehrte er wieder in die Wohnung Hardau zurück, doch sein Gesundheitszustand liess merklich nach, und von seiner einstigen geistigen Frische ging einiges verloren. Vor wenigen Wochen wurde wieder ein kurzer Spitalaufenthalt notwendig. Glücklicherweise konnte Heinrich bald wieder heim. Im Krankenpflegeheim Mattenhof fand man für ihn ein schönes Plätzchen, wo er nun, am 28. April, sanft entschlief. WaG

Reise nach Australien (9)

Westwärts – zum Kaktus

Nach unserem Abstecher auf die Schaffarm führen wir westwärts. Am zweiten Tag war die Landschaft topfeben und sehr karg. Oft wuchsen nur noch Büsche. Wir scheuchten Emus auf, immer wieder Papageienschwärme. Und am Strassenrand lagen immer wieder tote Känguruhs, überfahren von den Autos. Viele Autos haben hier vor den Stossstangen «Ruh-Bars», (Kängu-)Ruh-Stangen, damit beim Aufprall das Auto weniger beschädigt wird. Australien ist ein rauhes Land.

Unsere Znünpause machten wir an einem kleinen See. Ein riesiger Kaktus voller prächtig reifer Kaktusfeigen stand bei unserem Rastplatz. Wir schauten die Kaktusfeigen nicht nur an, sondern pflückten einige, schälten sie und genossen sie. Und wir waren auch in kleine Kaktusse verwandelt, denn die ganz feinen Stacheln hatten sich unbemerkt in unsere Kleider, Finger, Lippen gebohrt.

Die Bewässerung belebt...

An der südaustralischen Grenze wurden wir angehalten und gefragt, ob wir noch Früchte hätten. Südaustralien produziert sehr viel Obst, und die Behörden versuchen, den Staat vor Schädlingen zu schützen. Darum assen wir unseren letzten Apfel an der Grenze. Wieder einmal sahen wir, wie wichtig das Wasser ist: Wo bewässert wurde, war das Land fruchtbar. Kilometerweit erstreckten sich die Obstplantagen, Gemüsekulturen, Reben. Wo aber nicht bewässert wurde, stand nur dürres Gras. Die Schafe, die hier weideten, waren vom Staub so gelbbraun wie die trockene Erde.

... und tötet

Bald aber sahen wir, dass die Bewässerung auch schlimme Folgen haben kann. Hunderte von Bäumen standen tot im Wasser. Was war geschehen? Durch die Bewässerung hatte sich Salz in tiefen Erdschichten gelöst. Dieses Salzwasser im Boden hatte die Wurzeln der alten Bäume vergiftet, und die Bäume waren abgestorben. Die Obstbäume waren jünger und hatten nicht so tiefe Wurzeln. Sie hatten ihre Wurzeln noch im süßen Wasser. Aber irgendwann in der Zukunft werden auch die Obstbäume an dem Salz sterben.

Brot und Wein

Schliesslich kamen wir an unser nächstes Ziel: Wir waren im Barossa Valley. Das Barossa Valley ist eines der wichtigsten Weingebiete von Australien. Viele deutsche Auswanderer hatten sich hier niedergelassen, in dem gemässigten, milden Klima. Sie hatten den Weinbau eingeführt. Wir hatten ein ganz wunderschönes Haus, versteckt im Grünen. Die Besitzer hatten es selber zurechtgemacht. Die alten Mauern waren erhalten geblieben, und es war wie im Märchen: Eidechsen huschten über das Drahtgeflecht. Hinter unserem Häuschen stolzierten Emus auf und ab, Papageien flogen von einem Baumwip-



Aus dem Reisetagebuch unserer GZ-Redaktorin Trudi Brühlmann

fel zum nächsten. Am Nachmittag gingen wir auf eine Weindegustationsfahrt. Wir begannen vorsichtigerweise so spät, dass es nicht gefährlich wurde. Zudem hatten wir Brot gekauft. Hier fanden wir richtig knuspriges, feines Brot in einer deutschen Bäckerei. Die Verkäuferin verstand unsere schweizerdeutschen Beratungen nicht, merkte aber doch, dass es eine Art Deutsch war, das wir sprachen. Als wir mit ihr englisch sprachen, antwortete sie uns in deutsch.

Mit dem Ghan ins rote Zentrum

Von Adelaide führen wir erst mit dem Bus bis Port Piris. Dort bestiegen wir den Ghan. Der Ghan ist der Zug, der nach Alice Springs fährt. Seinen Namen hat er von den Afghanen, die früher die Verbindung zu Alice Springs mit Kamelkarawanen aufrechterhielten. Ganz so lang wie im Kamelzeitalter dauerte die Reise zwar nicht, aber doch noch 24 Stunden. Der Ghan ist jetzt ein moderner Luxuszug. Die Zweierabteile hatten ein Lavabo mit heissem und kaltem Wasser, mit Frottierwäsche und Seife. Auch eine Dusche mit heissem Wasser gab es in dem Zug – und sie funktionierte. Stundenlang rollten wir durch die grosse, flache, leere Landschaft. Ab und zu war das Skelett eines Tieres, meistens einer Kuh, zu sehen. Auch in der Nacht war es sehr schön. Ein riesiger Sternenhimmel wölbte sich über dem endlosen Land.

Alice Springs

Herrlich war's, diese grosse Wärme zu spüren. Hier konnte man endlich am Schatten sitzen, und es war ganz, ganz warm. Wir fanden ein Hotel mitten in der Stadt. Alle Zimmer waren gekühlt. Das war angenehm, aber ich ging doch so bald als möglich wieder an die Wärme hinaus. Ich holte bei der Post ein paar Briefe ab und bummelte dann durch die Strassen, fand eine Buchhandlung und einige Kunstgalerien. Im Strassenbild fielen die zahlreichen Aboriginals auf. Auch viele Institutionen für Aboriginals sind hier zu finden: Fürsorgestellen, Sozialwohnungen, Heime, Alkoholiker-Rehabilitationsprogramme. Die Aboriginals sind die schwarzen Ureinwohner Australiens. Als die weissen Siedler kamen und die schwarzen Australier vertrieben, wurden sie gejagt wie Tiere. Sie verloren ihre Jagdgebiete. Es ist ein schlimmes Kapitel in der australischen Geschichte. Auch heute noch leben die weissen Australier in einem gespannten Verhältnis zu den schwarzen Australiern. Der Unterschied zwischen den Aboriginals und den weissen Australiern ist sehr gross, viel grösser als der Unterschied zwischen den Maoris und den Weissen in Neuseeland.

Fortsetzung folgt